

**Zeitschrift:** Tec21  
**Herausgeber:** Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein  
**Band:** 127 (2001)  
**Heft:** 8: N.Y.-Architektur

## Inhaltsverzeichnis

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Filz»

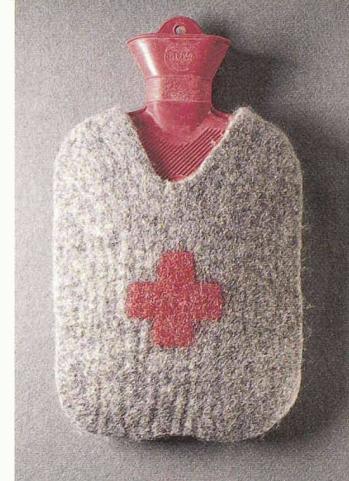
Um junge Architekturbüros und um Wettbewerbe geht es in dieser Ausgabe von tec21. Darum, wie jungen Architekturbüros die Teilnahme an Wettbewerben vergällt wird, geht es in diesen Zeilen. Sie sind mit «Filz» betitelt.

Unsere Sprache ist reich an Ausdrücken für das, was am nettesten mit «guter Vernetzung» und am schärfsten mit «Mafia» bezeichnet wird: «Mischeln», «den Kuchen unter sich aufteilen», «eine Hand wäscht die andere» etc. etc. Wer mischelt? Und wer bekommt kein Stück vom Kuchen?

Jacques Aeschimann und Heinrich Schachenmann beleuchten in ihrem Beitrag auf Seite 19 die Vor- und Nachteile von Präqualifikationen bei Architektur- und Ingenieurwettbewerben. «Bei nicht anonymen Verfahren werden immer die Gleichen selektiert und immer die Gleichen übergegangen» heisst es darin unter anderem. Und gleich darunter: «Die Präselektion ist das Gegenteil von Nachwuchsförderung.» Beides seien Meinungen, die kursieren. Ich meine, sie kursieren zu Recht. Junge Architekturbüros fragen sich immer öfter, ob sich der enorme Arbeitsaufwand für eine Teilnahme überhaupt lohnt, wenn von vornherein absehbar ist, dass nicht das beste Projekt gewinnt, sondern das am besten verfilzte Büro. Was ist am Filz schädlich? Es hat doch auch seine Vorteile, wenn «erfahrene» Büros mit den Aufträgen betraut werden. Sicher, aber fair ist es nicht. Und es sollte auf den privaten Bereich beschränkt bleiben, denn nur dort ist es möglich und statthaft, Direktaufträge zu vergeben. Die öffentliche Hand dagegen täte gut daran, den Ausgang von Wettbewerben nicht nur pro forma, sondern auch in der Realität offen zu halten. Die öffentliche Hand sind dann alle, die an der Ausschreibung, Durchführung und Jurierung von Wettbewerben beteiligt sind.

Wir sind doch eigentlich an einem starken Nachwuchs interessiert und an neuen Ideen für neue Aufgaben. Die Probleme nämlich wandeln sich, mit ihnen die Forschung und die Ausbildung. Und die «jungen Füchse» sind diejenigen, die oft genug mindestens ebenso gute Lösungsvorschläge bereithalten wie die «alten Wölfe». Und die besten unter ihnen haben schnell genug Erfahrungen gesammelt, dass aus Unbekannten Berühmtheiten werden. Das Beispiel von Gigon und Guyer allerdings, die vor gut zehn Jahren mit dem Wettbewerb Kirchermuseum Davos aus dem Stand in die erste Liga gesprungen sind, klingt heute schon fast wie ein Märchen aus uralten Zeiten.

Filz, so sagt mein Lexikon, sei ein Gewebe aus tierischen Haaren, das beim Walken unter Einwirkung von feuchter Wärme, Druck und viel Seife entstehe... – ziemlich ekelig, eigentlich. Wettbewerbe sollten von Filz frei sein. Und das einzige Mittel, ihn loszuwerden, ist die konsequente Anonymisierung der Verfahren, am besten bereits in der Präqualifikation, spätestens aber in der letzten Phase. (Die schönsten Arbeiten aus Filz sind noch bis zum 29. April im Museum Bellerive in Zürich zu sehen.)



A. Hauser, Wärmeflasche im Filzanzug (Museum Bellerive)

Nina Rappaport

## 7 An Architecture in the Making: Young Architects in New York

A shift in architecture away from theory to making buildings  
(deutsche Zusammenfassung S. 18)

## 19 Wettbewerbsverfahren – Teil 1

Die SIA-Wettbewerbskommission zu Schlüsselfragen des Wettbewerbswesens